

### F e i e r t a g e

#### A m e r s t e n F e i e r t a g e

Freitag, am 25sten Juni.

Text zur Vormittags-Predigt: 1 Timoth. Kap. VI. B. 12.

Text zur Nachmittags-Predigt: 1 Timoth. Kap. VI. B. 13. u. 14.

Epistel: Psalm C. Vers 1—5.

Evangelium: Luk. Kap. XXI. Vers 13—19.

#### A m z w e i t e n F e i e r t a g e

Sonnabends, am 26sten Juni.

Text zur Vormittags-Predigt: 1 Corinth. Kap. VIII. B. 1—3.

Epistel: Psalm CXIX. Vers 43—50.

Evangelium: 1 Corinth. Kap. XIII. Vers 9—13.

#### A m d r i t t e n F e i e r t a g e

Sonntags, am 27sten Juni.

Text zur Vormittags-Predigt: Matth. Kap. X. B. 26. u. 28.

Text zur Nachmittags-Predigt: 2 Corinth. Kap. IV. B. 1. u. 2.

Statt der Epistel: Psalm CXLIII. B. 5—10.

Statt des Evangelii: Hebr. Kap. XIII. B. 17. 18. 20. 21. (Vers 19. fällt aus.)

### T h e a t e r.

Dienstag, den 15. Juni: Die weiße Dame, romantische Oper in 3 Aufzügen, von Bojeldieu.

Mit einer schönen Stimme sang Herr Wetter, dormalen beim Darmstädter Theater angestellt, den Georg recht hübsch, aber welcher ein Dialekt kam in den langgereckten Dialogen dieser Oper zum Vorschein, wenn Herr Wetter sprach! er war so ziemlich von der ordinärsten Sorte des sächsischen Volkstones, und Georgs Hoffnung auf die Dreie (statt Treue) der Geliebten, und die Erwiederung: „ich weiß (weiß) es nicht,“ kaum das Schlimmste darin. Wer auf der Bühne steht, soll sprechen können, d. h. gut sprechen, und zum gut Sprechen gehört, daß man frei ist vom Dialekt, am meisten von einem solchen, wie man ihn nicht einmal in guter Gesellschaft goutirt. Etwas steht man freilich in diesem Punkt in Deutschland den Herrschaften auf der Bühne, in Folge gutherziger Gewohn-

heit, nach, aber bis zu einem „ich weiß es nicht,“ muß sich die Sache doch nicht verstellen, wär's auch nur, um die Gefahr zu vermeiden, nicht gelegentlich auch etwas von Beme im Walde, einem Keller im Hause, oder die Nachricht zu hören: es sey gestern recht schene gewesen.

Die Partie des Georg soll aber nicht allein gesungen und gesprochen, sondern auch gespielt werden. Nun ließ es zwar Herr Wetter an einer gewissen Beweglichkeit nicht fehlen, aber einen Offizier, einen Mann von Stande, den Abkömmling einer großen Familie, vermochte man in diesen Bewegungen nicht zu erkennen; es waren nun eben Bewegungen, wie man sie täglich sieht und wie sie zu dem Dialekt passen, von dem wir oben sprachen; daß aber Sänger auch spielen und auch sprechen können sollen — beides gut, versteht sich, oder wenigstens doch erträglich — ist eine Forderung, welche die Zeit mit großem Rechte macht, und längst schon weit strenger hätte machen sollen.